

und man hörte kein Rauschen, von dem man bei Tag gar keinen Laut vernimmt. Mir ist es vorgekommen, als ob die ganze Welt ausgestorben, und ich allein da oben übrig geblieben wäre — man kommt doch oft auf sonderbare Gedanken, aber man kann nichts dafür — da höre ich jetzt das Feldgeschrei, wodurch die Posten einander wach erhalten. Ich habe doch den Zuruf schon oft und oft gehört, aber diesmal hat er mich ganz besonders ergriffen. Zuerst habe ich ihn aus weiter Ferne vernommen, als ob er aus einer tiefen Grube käme, aus der Auferstehung, dann immer näher und näher und heller und heller: „Kamerad, bist du noch da?“ bis es zuletzt an mich gekommen ist, und ich habe den Ruf weiter geschickt: „Bruder, bist du noch da?“ Keiner steht den andern, keiner verläßt seinen Posten, aber man ruft einander den hellen ermunternden Gruß zu. Das ist schön. Eine Kette von freundlichen Worten, Glied an Glied, schließt die deutschen Brüder an einander, die weit aus einander stehen. Alle sind wach und stehen da für das Vaterland. Und ich habe mir da ganz Deutschland gedacht, und von einer Grenze bis zur andern stehen sie da und rufen einander zu: „Bruder, bist du noch da?“ Vater! Lieber Vater! da ist mir's warm ums Herz geworden, ich kann's nicht fagen, wie. Und ich habe mein Gewehr mit beiden Händen hoch hinauf gehoben und habe Gott gebeten, er soll mir's einmal für eine rechtschaffene heilige Sache wieder in die Hand geben.

Die zwei Stunden sind mir herumgegangen, wie ein Augenblick, und so oft der Ruf an mich gekommen ist, habe ich ihn immer freudiger hinausgerufen. Dazwischen habe ich das Lied in mich hinein gesungen:

Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der fernern Wacht.

Es ist mir keines von den gelernten Liedern eingefallen. Wenn man so ein Lied auch nur leise vor sich hinsingt, ist es doch gerade, als ob man mit einem guten Geist spräche.

Grüßet mir alle guten Freunde und Bekannte, besonders auch unsern Vetter Johann und seine Tochter Anna Margaretha von eurem getreuen

Lorenz.

13. König Wilhelm I. von Preußen an die Königin.

Vendresse, südlich Sedan, 3. September 1870.

Du kennst nun durch meine drei Telegramme den ganzen Umfang des großen geschichtlichen Ereignisses, das sich zugetragen hat! Es ist, wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen.

Wenn ich mir denke, daß nach einem großen, glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte, und ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erfolgt sehe; so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen, und uns zu Werkzeugen seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich dies Werk aufzufassen, um in Demuth Gottes Führung und seine Gnade zu preisen.

Nun folge ein Bild der Schlacht und von deren Folgen in gedrängter Kürze.

Die Armee war am Abend des 31. und am 1. früh in den vorgeschriebenen Stellungen angelangt, rund um Sedan. Die Baiern hatten den linken Flügel